Zeitschrift: NIKE-Bulletin

Herausgeber: Nationale Informationsstelle für Kulturgüter-Erhaltung

Band: 7 (1992)

Heft: 3: Bulletin

Rubrik: Internationales

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

INTERNATIONALES

Beit al-Ambassi – Das Löwenhaus

Der schweizerische Beitrag an die UNESCO-Kampagne zur Erhaltung der Altstadt von Sana'a (Jemen)

Für viele gehören die rötlich-braunen Backstein- und Lehm-Hochhäuser mit den dekorativen geweisselten Partien im Jemen auf der Arabischen Halbinsel zum festen Bilderschatz der wirklichen oder imaginären Erinnerung. Für diejenigen, die keine Gelegenheit hatten, jemenitische Städte zu besuchen, kam Pier Paolo Pasolini mit seinem Oedipus-Film zu Hilfe; die Berglandschaft des Nordjemen bildet die passende Kulisse zur archaischen Sage.

Wie selten in einem Land halten im Jemen die hingetragenen Vorstellungen der Wirklichkeit stand. Sicherlich, der wiedervereinigte Staat hat mit vielfältigen Problemen zu kämpfen, nicht zuletzt mit der Rückwanderung der bis zum Golfkrieg in Saudiarabien beschäftigten Gastarbeiter, jüngst auch mit dem Drang der Flüchtlinge aus Somalia. Der Druck der Bevölkerung in die Hauptstadt Sana'a ist gross und gefährdet Charakter und Strukturen der Altstadt, die nicht mehr fähig ist, organisch zu wachsen. Der Suq (Bazar) ist für die Altstadt konzipiert und vermag die vielen Zuzüger in den modernen Aussenquartieren nicht auch noch zu verkraften, er platzt aus allen Nähten; lange schon dringen die Autos durch die Tore der Stadtmauer in die Gässchen des Suqs, die nicht für sie gedacht waren. Und die charakteristischen Turmhäuser sind nicht gebaut zur Aufnahme von Wohnungen und westlichen Sanitärinstallationen, auf die man auch in Sana'a nicht mehr verzichten kann: ein unversöhnbarer Konflikt, den man in unseren Breitengraden früher schon mehr schlecht als recht ausgetragen und zuungunsten der originalen Bausubstanz entschieden hat. Natürlich kann man sich frangen, müssen die Jemeniten nicht die gleichen Fehler durchlaufen, um zum Ziel zu gelangen?

Und doch, in der Altstadt von Sana'a ist der Puls einer ursprünglichen arabischen Stadt fühlbar geblieben, trotz aller Errungenschaften des 20. Jh. Die Altstadt von Sana'a figuriert auf der UNESCO-Liste der absolut und integral schützenswerten Weltkulturobjekte, zusammen mit der Altstadt von Bern und den Klosteranlagen von Müstair und St. Gallen. Noch ist es ja nicht lange her, dass man sich des Unsinns bewusst worden ist, alte Häuser auszuhöhlen und hinter historischen Fassaden mit Hightech zu wüten! Noch darf man hoffen, dass der Spekulationsdruck in Sana'a hinter demjenigen unserer Schweizer Städte zurücksteht, aber wer weiss, wie lange noch. Dem Jemen ist eine gesunde Entwicklung zu wünschen; der Tourismus sollte massvoll wachsen, denn sein Ziel sind ja gerade die in den Bergen liegenden Altstädte. Die Altstadtbehörde des Jemen, die General Organization for the Protection of Historic Cities of Yemen, ihr Leiter im Ministerrang, Dr. Abdul-Rahman al-Haddad und sein Chefarchitekt, Abd Allah al-Hadrami, wissen um diese sensiblen und komplexen Fragen.

Gemeinsam Wege zu finden, wie dieser – fast fromme – Wunsch Wirklichkeit werden könnte, ist das Ziel der schweizerischen Equipe in Sana'a. Die Ziele sind weit gesteck und beschränken sich nicht auf das ausgewählte Haus allein, sondern auch auf seine Stellung im Quartier, in der Stadt. Urbanisten und Soziologen erarbeiten mögliche Massnahmen zur Entlastung des unmittelbar an Beit al-Ambassi angrenzenden Suqs. Anlässlich des Besuches der Herren Haddad und Hadrami in der Schweiz im Mai dieses Jahres wurde neben der Besichtigung verschiedener Altstadtprojekte die zukünftige Nutzung des Hauses diskutiert. Die städtebauliche Schlüsselstellung von Beit al-Ambassi ruft nach einer entsprechenden Nutzung, die zugleich die Infrastruktur des Hauses nicht zu sehr belasten darf; die alten, raffiniert ausgeklügelten Nasszellen sollen erhalten bleiben, moderne nur sparsam eingebaut werden. Einige Räume wünschen wir uns zur Verfügung der Schweiz, als kleines Informations- und Dokumentationszentrum, als Studienort für Arabisten. Von jemenitischer Seite ist von einem Tagesspital für Frauen die Rede; diskutiert werden auch Ideen zur Verwirklichung eines in dieser Umgebung pionierhaften Frauenhauses. Die Nähe des Suqs diktiert allerdings einige Zurückhaltung.

Das schweizerische Projekt in Sana'a steht unter der Ägide der Direktion für Internationale Organisationen (DIO) des Eidgenössischen Departementes für auswärtige Angelegenheiten (EDA) und der Nationalen Schweizerischen UNESCO-Kommission. Das EDA hat der Schweizer Kulturstiftung PRO HELVETIA die Trägerschaft über diese Komponente anvertraut; die Stiftung pflegt den kulturellen Austausch mit dem Ausland, weshalb sie grossen Wert auf das Sana'a-Projekt legt, nicht nur als einen Akt der internationalen Solidarität, sondern auch zur Pflege des Austausches zwischen dem Jemen und der Schweiz.

Als Vertreter des EDA vor Ort wirken in dankenswerter Weise der in Riad residierende, aber auch im Jemen akkreditierte Botschafter Serge Salvi und der Honorarkonsul in Sana'a. Yves Yersin, Maître principal du Département de l'Audiovisuel an der Ecole d'Art de Lausanne, leitet das begleitende Filmprojekt; die ersten Kostproben in Form eines an der Pressekonferenz vom 19. Mai 1992 in Bern präsentierten Trailers sind vielversprechend. Auch Yves Yersin lässt sich als Filmer von der betörenden Ausstrahlung Sana'as vereinnahmen. Allen Mitgliedern des Schweizer Teams ist es so ergangen.

Christoph Eggenberger

INTERNATIONALES

Stadtkernforschung in Sana'a, der Hauptstadt des Jemen

Die knapp 200 Hektaren grosse Altstadt von Sana'a, seit 1984 ein Weltkulturgut auf der Liste der UNESCO, setzt sich durch die stark verdichtete, hohe Bauweise un den teilweise noch erhaltenen Mauerbering aus osmanischer Zeit deutlich von den neuen, wuchernd ausgreifenden Vorstadtquartieren ab. Heute zählt die Hauptstadt des seit 1990 wiedervereinigten Jemen gegen eine Million Einwohner; vor etwas mehr als einem Jahrzehnt waren es kaum 100'000.

Die Stadt liegt auf 2'300 m Höhe über Meer, im gebirgigen Nordteil des Landes, an alten Verkehrswegen. Letztere erhielten eine grössere Bedeutung, als in der Spätantike die Weihrauchstrasse am Fusse der wasserreichen Gebirgszüge zur arabischen Wüste hin 'vergammelte' und mit der Islamisierung im 8. Jh. ihre Funktion vollends verlor. Die Anfänge von Sana'a gehen aber zweifellos in die Antike zurück, wie ausgestellte 'Streufunde' im Nationalmuseum deutlich machen. In Sana'a - der vorislamische Name soll 'befestigter Platz' heissen - stand seit dem 5. Jh. die grösste christliche Kirche 'südlich des Mittelmeeres', wie Schriftquellen belegen. Der Abraham geweihte Bau ist im 8. Jh. zerstört worden, das Steinmaterial diente zum Errichten der Freitagsmoschee.

Das Sanierungsprojekt 'Altstadt Sana'a'

Das wichtigste bauliche Element im Schutzobjekt Sana'a bilden die ca. 6'500 sogenannten Turmhäuser, alte Bürgerbauten, die durch Erbteilungen und Nutzungsänderungen immer weiter aufgestockt und angebaut wurden. Diese Bauten sind stark gefährdet; sie werden heute so verändert, wie die mittelalterlichen Bürgerhäuser in der zweiten Hälfte des 19. Jh. in unseren Städten: Der massive Hausteinsockel wird für Ladeneinbauten aufgebrochen, und die alten Grossfamilienhäuser werden stockweise abgebunden, was zu einer Vergrösserung der Zahl der Küchen und Nasszellen führt.

Aus diesen Überlegungen hat eine schweizerische UNESCO-Delegation aus verschiedenen Turmhäusern ein aussagekräftiges Objekt ausgewählt, das aufgrund seines baulichen Zustandes, seiner städtebaulichen Lage, seiner Grösse mit dem zugehörigen Hof und Garten als Modellfall dienen soll. Das auf vier bis fünf Jahre geplante Projekt besteht in einer ersten Phase in einer gründlichen monumentalarchäologischen Untersuchung des Gebäudes 'Beit al-Ambassa' (Haus des Löwen) und der zugehörigen Hofräume. In einer zweiten Phase soll das Gebäude, unter Zuzug von lokalen, mit den Techniken der traditionellen Bauweise vertrauten Handwerkern, renoviert werden. Parallel zu diesen Arbeiten läuft eine urbanistische Studie des Quartieres. Das Voranschreiten der verschiedenen Etappen wird in einem Fild, des von Yves Yersin, Regisseur aus Lausanne, realisiert wird, dokumentiert.

Projektleitung und Verlauf der Arbeiten

Die Projektleitung setzt sich aus Dr. Stefano Bianca, Genf, Thomas Kleespies, Zürich und Dr. Jürg E. Schneider, Zürich, zusammen. Als Experten für den monumentalarchäologischen sowie den hochbautechnischen Teil wirken Prof. Charles Bonnet, Genf und Prof. Dr. Hans Hugi, Zürich. Die Trägerschaft liegt bei der Pro Helvetia, vertreten durch PD Dr. Christoph Eggenberger.

Die Forschungsarbeiten wurden im vergangenen Herbst aufgenommen und beschäftigen ca. 20 Spezialisten aus der Schweiz (Archäologen, Historiker, Kunsthistoriker, Architekten, Stadtplaner und Soziologen). Diese werden unterstützt von etwa 15 jemenitischen Wissenschaftern, Handwerkern und Hilfskräften.

Abgeschlossen wurden die fotogrammetrische Dokumentation aller Fassaden und das verformungsgerechte Aufmass im Hausinnern. Diese Arbeit gestaltete sich - in dem labyrinthartigen Gebäudeensemble mit über 80 Räumen - weit zeitintensiver als erwartet.

Die wichtigste hochbautechnische Massnahme war die Sicherung des Gebäudes, um es vor dem weiteren Zerfall zu schützen und um ein gefahrloses und sicheres Arbeiten für alle Beteiligten zu gewährleisten. Ein anderes formuliertes Ziel war die Analyse der lokal verfügbaren Baustoffe, Arbeitskräfte und ihrer Preise, bzw. Löhne.

Im Hof, in zwei Erdgeschossräumen und im Garten wurden insgesamt sechs archäologische Sondierschnitte gelegt und zeichnerisch dokumentiert. Wichtigstes Fazit aufgrund von Störungen: Die 'Geschichte' spielt sich in einem Schichtenpaket von ca. 3 m ab; darunter steht der gewachsene Fels an.

Im Falle des 'Beit al-Ambassa' ist der urbane Kontext ausserordentlich interessant: Es handelt sich um eines der ältesten Quartiere von Sana'a und um die wichtige Verbindung zwischen der alten Zitadelle, der davorliegenden Esplanade und dem zentralen Markt der Stadt. Dieser Strassenzug hat im Lauf der jüngeren Geschichte verschiedene Funktionsänderungen erfahren, die mit der Verschiebung des Herrschaftssitzes von der Zitadelle in die Neustadt und mit den dynamischen Fluktuationen des zentralen Markt-Systems verbunden sind.

INTERNATIONALES

Unsere monumentenarchäologische und urbanistische Studie soll in angepassten Gestaltungsvorschlägen für die Zone rund um das 'Löwenhaus' münden. Dabei wird vor allem an modellartigen Fallstudien zur angepassten Renovation von alten Wohnbauten oder zum Ersatz von eingestürzten Häusern gedacht - ein Problem, mit dem die Stadtverwaltung laufend konfrontiert ist. Da es nicht möglich sein wird, alle Bauten im alten Sana'a nach dem Vorbild des 'Beit al-Ambassa' wissenschaftlich zu restaurieren, werden diese Fallstudien in Ergänzung zur Restaurierung einen weiteren Fächer von sinnvollen und möglichen Erhaltungs- und Erneuerungsmassnahmen in der Altstadt vorschlagen und zugleich Schritte zur gezielten Aufwertung des ganzen Quartiers aufzeigen.

Jürg E. Schneider
Stefano Bianca

Kunstgeschichte - ein weltfremdes Fach?

Der 28. Internationale Kongress für Kunstgeschichte (CIHA) in Berlin

Organisation und Neuerungen

Sieben Tage lang diskutierten und konferierten im hochsommerlichen Berlin Kunsthistoriker aus über 40 Ländern West- und Osteuropas, aus Nord- und Südamerika und Japan auf dem alle vier Jahre stattfindenden CIHA - Weltkongress für Kunstgeschichte. Die Mammutveranstaltung fand mit über 3'000 Teilnehmerinnen und Teilnehmern im klimatisierten und abgedunkelten Berliner Kongresszentrum statt, dessen Hörsäle mit einem Fassungsvermögen von 2'200 und 5'000 Personen bei besonders aktuellen Vorträgen dicht gefüllt und in den kleineren Auditorien meistens überfüllt waren. So war ein Wechseln zwischen den drei gleichzeitig ablaufenden Sektionen kaum möglich.

Vorbildlich und reibungslos organisiert von Thomas Gaethgens und seinem Stab am Institut für Kunstgeschichte der Freien Universität Berlin war der Kongress auch wegweisend bezüglich der Nachwuchsförderung. Kollegen aus Osteuropa und den zahlreichen anwesenden Studenten, auch aus der Schweiz, ermöglichten Stipendien und Sponsoren die Teilnahme und darüber hinaus brachten die Berliner Studenten ihre auswärtigen Kommilitoninnen und Kommilitonen in privaten Unterkünften unter.

Neu für den Kunsthistoriker-Kongress war die grosse Anzahl osteuropäischer Teilnehmer. Zwar waren sie erst zu einem geringen Teil mit eigenen Beiträgen im Programm vertreten, zu erwarten ist, dass die Präsenz Osteuropas auf dem nächsten CIHA - Kongress 1996 in Amsterdam verstärkt auch die Themen beeinflussen wird.

Neu für das Fach, welches, trotz seiner hohen weiblichen Studentenzahlen, im akademischen Lehrbetrieb und besonders in der Schweiz noch weitgehend von Männern vermittelt wird, ist die markante Zunahme von Professorinnen in anderen Ländern. Westeuropäische Universitäts-Institute mit ca. 1'000 bis 1'500 Studenten scheinen auch eher weibliche Lehrkräfte zu engagieren als die relativ kleinen Seminarien in der Schweiz, die dank der üblichen Pensionskassen-Zwänge beängstigend stabile und damit auch erstarrte Lehrkörper und -verhältnisse aufweisen.

Das Kongressthema

Das unspezifisch formulierte Motto des Kongresses 'Künstlerischer Austausch' wurde in zwei Sektionen thematisch ausserordentlich weit gefasst, die konzisen Beiträge des Sektionsleiters Salvatore Settis, Pisa, führten den Zuhörer hier dennoch zur Sicht auf unerwartete Zusammenhänge wie zur Erkenntnis, dass 'Austausch' kaum die angemessene Bezeichnung für Prozesse ist, in welchen sich das stärkere Talent prägend durchsetzt. Auch Sektionen, die sich mit der Beeinflussung eigenständiger Kulturen durch den Formenkanon und der Motivwelt Europas auseinandersetzten, gehörten zu diesem Themenbereich.

Schwerpunkte

Aus dem dicht gefüllten, viertägigen Vortrags-Programm sollen hier nur diejenigen Sektionen herausgegriffen werden, die für eine Öffnung des Faches auf die 'praktische Kunstgeschichte' bezeichnend sind. Drei Sektionen waren aktuellen Fragen des Museums gewidmet. Die inhaltliche und architektonische Funktion der Museen im letzten Jahrzehnt des 20. Jh. wurde in der von Werner Hofmann, Wien, geleiteten Sektion behandelt. Pierre Rosenberg, Paris, konnte in seiner Sektion über die Berliner Museumsinsel die heftigen Kontroversen um die divergierenden städtebaulichen, denkmalpflegerischen und musealen Standpunkte keineswegs in einer versöhnlichen Synthese zusammenfassen. Die dritte Museums-Sektion 'Das Kunstwerk als Tourist', geleitet von Carlo Bertelli, Lausanne, war dem Inhalt der Museen vorbehalten. Es ist nicht neu, dass Entscheide über die Ausleihe 'Nationaler Schätze', entgegen den Warnungen der verantwortlichen Museumsleute, von Politikern getroffen und durchgesetzt werden. Die diversen historischen Ortsveränderungen der Mona Lisa und ihre jüngste Funktion als Botschafterin der westlichen Welt während des Kalten Krieges benutzte Frank Zöllner, um die beliebige Verwendbarkeit von Kunstwerken für die

Anliegen der Politik zu zeigen. Wie man liest, werden die Bilder der Sammlung Reinhart nicht als weitere Illustration dieser Feststellung dienen. Wo aber sind die Anwälte aller anderen reisenden Kunstwerke? Wohl nicht in den Museen, deren Ausstellungswünsche nach wie vor die meisten Kunstwerke zu Touristen umfunktionieren.

Unabgeschlossenes und Diskussionsstoff für die Zukunft boten auch die Sektionen zu aktuellen Fragen der Denkmalpflege. Wie Berlin inskünftig mit seinen unbequemen Denkmälern aus der Zeit des Nazi- und des DDR-Regimes umgehen wird, wurde in der Sektion über die denkmalpflegerischen Probleme Berlins und Venedigs erörtert, geleitet von Manfredo Tafuri, Venedig. Zur Zeit ist noch offen, was abgebrochen, umgebaut und umgenutzt und was wiederaufgebaut werden wird. Bauwerke, die Repräsentanten einer Staatsideologie waren, wie das Olympia-Gelände von 1936 oder der 'Palast der Republik' in Berlin sind mehrfach gefährdet, weil sie zeichenhaft noch immer diese Ideologie repräsentieren. Verschont sie die Ächtung, wie im Falle des nazistischen Olympia-Geländes, so besteht die Gefahr, sie könnten heute wieder politischen 'Erben' dienlich sein. Vor allem die Fragen um die bauliche Gestaltung Berlins lösten heftige und polemische Diskussionsbeiträge aus.

In der Sektion von Georg Mörsch, Zürich, leitete das Referat von Peter Kurmann, Fribourg, die Reflektion über die Relationen zwischen Denkmalpflege und Kunstgeschichte ein. Die unterschiedlichen kunsthistorischen Prämissen und denkmalpflegerischen Methoden wurden an den Restaurierungen gotischer Kathedralen dargelegt. Die Sektion beschloss eine differenzierte und bedenkenswerte Analyse von Dethard von Winterfeld, Mainz, über die Entfremdung zwischen Kunstgeschichte als Universitätsdisziplin und der Praxis der Denkmalpflege und deren Ursachen.

Kunstgeschichte – ein weltfremdes Fach?

Obwohl es die rein akademische, dem Praxisbezug ausweichende Forschung unverändert gibt, zeugten sowohl die Themen des Kongresses wie das Problembewusstsein innerhalb des Faches davon, dass Museen und Denkmalpflege beginnen, sich energisch darum zu kümmern, was an den Universitäten vermittelt wird. Kaum etwas ist heute so notwendig, wie diese Rückmeldung an die Universitäts-Institute, um Ausbildung und Praxis nicht noch weiter auseinandergleiten zu lassen.

Die Akten des Kongresses werden in ca. einem Jahr publiziert.

Brigitte Meles

INTERNATIONALES

Informatik und Kunstgeschichte

Eine Notiz zum CIHA-Kongress in Berlin

Vom 15. bis 20. Juli 1992 hat in Berlin der 28. Internationale Kongress für Kunstgeschichte (CIHA) unter dem Motto 'Kunstaustausch' stattgefunden. Für die Präsentation von Kunstwerken war die Informatik eines der bevorzugten Mittel. Dem technologischen Fortschritt wurde denn auch eine ganze Reihe parallel veranstalteter Sitzungen und Präsentationen gewidmet.

Im Rahmen des Hauptprogramms präsidierten Brigitte Meles (Stadt- und Münstermuseum Basel) und Lutz Heusinger (Bildarchiv Foto Marburg) eine Sitzung unter dem Motto 'Das Kunstwerk zur Zeit der digitalisierten Reproduktion'. Daneben organisierte die 'Visual Ressources Association' des Getty-Art and History Information Programm (AHIP) zwei Informations- und Diskussionstage zum Thema der Bild- und Text-Datenbanken in der Kunstgeschichte.

Unter den anwesenden Institutionen und präsentierten Projekten sind zu erwähnen: das 'Canadian Heritage Information Network', das 'Inventaire Général Français', die Datenbank Schweizerischer Kulturgüter, das Projekt 'Narcisse' der Europäischen Gemeinschaft, die Projekte 'Brancusi' und 'European Network' sowie die elektronische Klassifizierung 'Iconclass'.

Das AHIP stellte einige seiner Entwicklungen vor, insbesondere den 'Art and Architecture Thesaurus' (wird aktuell für den französischen Sprachraum adaptiert), das Künstler-Verzeichnis 'Union List of Artist Names', die Bibliographie der Kunstgeschichte und das Avery-Verzeichnis der Architektur-Zeitschriften.

Auch eine Reihe deutscher Projekte wurde vorgestellt, insbesondere das Museumsnetz mit dem System 'Midas/Hida' und das 'Allgemeine Künstlerlexikon', Nachfolger des berühmten 'Thieme & Becker'.

Eine Dokumentation zu den erwähnten Projekten kann bei der Datenbank Schweizerischer Kulturgüter bezogen werden.

Übersetzung: Heik Berger

Anne Claudel